

B e i t r ä g e

zur

Belehrung und Unterhaltung.

7tes Stück, den 18. Januar 1809.

Beschreibung des Berges Montserrat und seines Klosters in Spanien.

(Fortsetzung.)

Das Kloster ist ein großes Gebäude, das auf einer sehr schmalen Erhöhung steht und sich an den Berg anlehnt; es ist von mehreren Hauptgebäuden umgeben, welche dazu gehören. Das Ganze bildet eine so große Masse, als der Ort fassen kann. Der Berg, sagt der Herr von Humboldt, scheint sich an dieser Seite halb geöffnet zu haben, um Menschen in seinen Schoos aufnehmen zu können. Die Klostergebäude sind von keiner sehr ausgezeichneten Bauart; ihr Ganzes aber ist majestätisch und steht mit der Gegend in vollkommener Harmonie. Sie bestehen in der Wohnung der Mönche, die eine ganz herrliche Aussicht gegen Osten und Süden hat, in dem Krankenhause, in dem Hospitium für Fremde, und in jenem für Pilgrime oder Arme; diese drei Anstalten werden alle gleich sorgfältig unterhalten. Die Fremden empfängt man im Innern des Klosters mit aller Art von Höflichkeit. Die Armen sind in zwei verschiedenen Sälen vertheilt, in dem

einen befinden sich die Mannspersonen, in dem andern die Frauenzimmer. Um sieben Uhr früh läutet man mit einer Glocke, um die Unglücklichen zu versammeln, wo man jedem eine Ration Brot reicht; um halb elf Uhr ruft man sie auf die nämliche Art zusammen, und gibt ihnen wieder eine solche Ration Brot, eine Schüssel Suppe und ein Maas Wein; dreiviertel auf fünf Uhr Nachmittags veranstaltet man wieder eine solche Austheilung, und sie bringen die Nacht in den Sälen des Hospitiums zu. So werden sie drei Tage lang beköstigt, und dieß geschieht so oft sie in das Kloster kommen. Oft sieht man auch fromme Personen, die sich ein solches Almosenbrot holen, das sie zu Hause als eine Reliquie aufbewahren. Die Kranken und die schwachen Pilgrime pflegt man noch sorgfältiger; man läßt sich ihr Linnenzeug geben und wäscht es, reicht ihnen aber das für anderes; die Klosterärzte besuchen sie täglich zweimal. Haben sie Weiber oder Kinder bei sich, so sorgt man für dieselben so lange, bis sie wieder hergestellt sind, dann reicht man ihnen gute Kleider und entläßt sie. Das Kloster würde diesen ungeheuern Aufwand nicht bestreiten können, wenn es nicht

von allen Seiten Geschenke erhlerte, welche drei Viertel seines Einkommens ausmachten.

Wenn man über den Hof weg ist, kommt man zu dem Hauptthore des Klosters, vor dem sich zwei Statuen befinden. Die eine ist die Statue des heil. Benedict, zu dessen Regel sich die Mönche bekennen; die andere ist die Statue seiner Schwester, der heiligen Scholastica. Von hier tritt man in den alten Kreuzgang, der mit der Kirche in Verbindung steht. Wenn man diesen Gang geht, bemerkt man zwei merkwürdige Inschriften. Die erste ist zum Andenken des Stifters des Ordens der barmherzigen Brüder, des heiligen Peters Nolascas, der den Montserrat besuchte; die andere betrifft den heil. Ignatius von Loyala, der in einer der Einsiedeleien sein allgemeines Bekenntniß ablegte, seinen Degen der heil. Jungfrau widmete, und zwei Jahre in den Grotten von Manresa zubrachte, um seine geistlichen Uebungen aufzusetzen. Aus allen kann man schließen, daß das Studium der geistlichen Uebungen des Paters Eisneros, des Reformators des Ordens, das er auf dem Montserrat trieb, für ihn bei Ausarbeitung der seinigen nicht ohne Nutzen war.

Jeder von diesen Ordensstiftern glänzt durch eigenthümliche Tugenden, der heilige Peter von Nolascas, der zur Zeit der Kreuzzüge lebte, stiftete einen Orden, der die christlichen Gefangenen wieder loskaufen sollte. Der Wunsch, den seine Ritter äußerten, ging sogar so weit, daß sie sich verbindlich machten, an die Stelle der unglücklichen Gefangenen zu treten und ihre Ketten zu tragen, wenn sie dieselben auf keine andere Art be-

freien könnten; eine Aufopferung, zu welcher bloß christliche Frömmigkeit bereitwillig machen konnte. Der heilige Ignatius, der nach diesen heroischen Zeiten geboren wurde, fand Feinde, die schwerer zu bekämpfen waren. Luther und Calvin predigten ihre Lehren; er nahm sich vor, allenthalben eifrige Vertheidiger des Papstes zu erwecken und durch diese neuen Anstalten die neuen Irrthümer zu bekämpfen. Im Lager aufgewachsen, betrachtete er die Kirche als eine große Armee, die sich auf allen angegriffenen Punkten vertheidigen und ihren Anführern blind gehorchen mußte. Der heilige Peter Nolascas schrieb den Soldaten christliche Tugenden vor; der heilige Ignatius führte unter den Geistlichen militairische Mannszucht und Thätigkeit ein.

Die Kirche des Montserrat besteht aus einem einzigen Schiffe. Im Jahr 1560 wurde sie wieder aufzubauen angefangen und im Jahr 1599 der Bau vollendet.

Die Versetzung des heil. Marienbildes aus der alten in die neue Kirche geschah mit großer Feierlichkeit. Der König Philipp III. wohnte derselben mit einer großen Menge vornehmer Herren selbst bei. Dieß thaten auch alle Mönche und Einsiedler, die dieser Feierlichkeit wegen herab gekommen waren.

Die Bewohner des Berges sind in 4 Klassen eingetheilt, und bestehen aus Mönchen, Einsiedlern, Chorknaben und Laienbrüdern, welche ihr Gebet nach der Reihe verrichten; die geistlichen Uebungen dauern daher ununterbrochen fort. Wegen der Lage des Ortes hört man in mehreren Einsiedeleien den Gesang im Kloster, und der Glockentlang der

verschiedenen Einsiedler, den das Echo wiederholt, hallt in den Windungen des Berges wieder. Der Reisende, der an diesem schönen einsamen Orte herumwandert, kommt auf diese Art plötzlich aus dem Gesange der Vögel zur himmlischen Musik, aus dem Dufte wohlriechender Pflanzen zu dem Wohlgeruche des Weihrauchs, und von den Wundern des Schöpfers zu seiner feierlichen Anbetung. Unter den Chorknaben, deren Anzahl sich auf 80 beläuft, hat man Kinder aus den ersten Familien Spaniens gesehen, welche die Aeltern in ihrer Jugend dem Dienste der heiligen Jungfrau widmeten.

(Die Fortsetzung nächstens.)

Die Korinthen-Traube.

Der französische Reisende *Castellan* *) fuhr auf der Insel Zante die Einsammlung der Korinthen-Traube, die man *uva passa* nennt. Um sie zu trocknen, werden die gelesebenen Trauben auf einer Tenne ausgebreitet, welche durch Stampfen und Schlagen sehr hart gemacht wird, und abhängig ist, damit der Regen, der zum Glück selten zur Zeit der Lese fällt, nicht stehen bleibe. Man bedient sich noch eines andern, wenig bekannten, Mittels, die Tenne zu härten und zu verhüten, daß kein Gras darauf keime. Der Boden wird mit dem scharfen, viele öhlige Theile enthaltenden, Wasser begossen, das nach dem Pressen der Oliven übrig bleibt. Dieses Wasser durchdringt die Erde, und setzt die öhligen Theile darin ab, welche den Boden unzugänglich für die Feuchtigkeit machen. Freilich muß dieß Begießen oft wie-

derholt werden, und vielleicht jährlich geschehen, was aber auf der Insel Zante, wo man Oliven anbaut, keine Schwierigkeit macht. Diese Arbeit wird im Frühjahre verrichtet, wenn die Sonnenstrahlen anfangen starke Wärme zu geben. Durch dieses Verfahren, das man vielleicht auch zu anderm Behufe anwenden könnte, bewahrt man die eingesammelten Trauben vor dem verderblichsten Zufall, den sie zu fürchten haben; denn würden sie während der acht bis zehn Tage, wo sie auf der Tenne ausgebreitet liegen, von der geringsten Feuchtigkeit angegriffen, so könnte man sie nicht mehr aufbewahren, und ein solches Unglück würde einen Handelszweig zerstören, der den Hauptreichtum der Insel Zante ausmacht. Man sammelt hier jährlich 7 bis 15 Millionen Pfund (Venediger Gewicht) von der *uva passa*, welche, auf 15 bis 20 Schiffe geladen, nach den englischen und holländischen Häfen verführt werden.

A n e c d o t e.

Bei einem Gastmahle, welches der Herzog von Aiguillon gab, befand sich ein Aufsatz von Zuckerwerk, in welchem verschiedene Theile von Europa vorgestellt wurden, über die sich das Ministerium des Herzogs erstreckte. Der Aufsatz stand in der Mitte des Tisches. Der Herzog bot's der Vicomtesse von Fleury an, und bat sie, ein Stück davon zu nehmen. Erst war sie unentschlossen, wie schöne Damen pflegen, bald aber sagte sie: „Geben Sie mir nur Frankreich, mein Herzog; ich kann es eben so gut verzehren, als irgend ein anderes.“

*) *Lectres sur la Morée* (à Paris 1808, 2 Vol. 8.) II., 149 ff.

Die Bestandtheile des Knallstoffs sind oft ein Gegenstand des Rathens und Vermuthens gewesen, zumal da die Verfertigung desselben als ein nur durch Gold zu lösendes Geheimniß ausgesprochen wurde. Verschiedene glaubten, der Knallstoff bestehe aus Schießpulver, andere, aus Knallpulver, und wiederum andere, aus Knallgold, und alsdann manche, aus Knallsilber. Allein diese Vermuthungen insgesammt bestätigten sich nicht. Dahingegen hat der französische Chemiker Descontil den Knallstoff untersucht und gefunden, daß er eine etwas veränderte Bereitung des von Berthollet erfundenen Knallsilbers sei, welches er detonirendes nennt, um es von demjenigen zu unterscheiden, welches Berthollet fulminirendes nannte. Dasselbe ist eine Verbindung von Silberoxyd mit Ammoniak und einem Pflanzenstoffe, folglich eine dem Howardschen Knallquecksilber ähnliche Verbindung. Durch Schlagen und starkes Reiben detonirt es auch mit einer hellen Flamme.

Es werden in der Gewehrfabrik zu Jella im Herzogthum Gotha gegenwärtig Flintenschlösser für Jagdgewehre verfertigt, welche auf Verlangen des Liebhabers mit Vorrichtungen verschiedener Art versehen werden, wodurch der Schütze das unzeitige Losgehen und das unvorsichtige Abdrücken seines Gewehrs verhüten kann. Möchte dieses doch allgemein eingeführt werden!

Am 3. Septbr. 1808 Nachmittags gegen 4 Uhr hat sich zu Lissa in Böhmen bei umzogenen Himmel und mit starkem Knalle ein Steinfall ereignet. Ein von dem böhm. Subernium an

die vereinigte k. k. Hof-Canzlei eingeschicktes Bruchstück wog 5 Pfund 19 Loth. Es unterscheidet sich von den mährischen Meteorsteinen durch eine größere Schwere, durch die häufig eingesprenkten, ziemlich großen, blätterigen, metallisch-glänzenden Theile, wahrscheinlich Schwefelkies, und durch eine matte, schwarze Oberfläche, welche bei den mährischen verglast und glänzend erscheint. Der Bergrath D. Neuf ist gemeinschaftlich mit dem Kreisamt beauftragt, die Natur-Ereigniß aufs genaueste zu erheben, und darüber Bericht zu erstatten.

Euraudeau gibt folgendes Mittel zur Reinigung des Rüböhls an. Man thut zu 100 Theilen Oehl 10 Theile Mehlwasser, und wenn die Mischung wohl umgeschüttelt ist, läßt man sie so lange auf dem Feuer, bis das Wasser verdampft ist. Nach 24 Stunden ist das Oehl ganz klar und gar nicht verschieden von demjenigen das mit Säuren abgeklärt ist. Man hat bei diesem Geschäft darauf zu sehen, daß man das Oehl allmählig erhitze, aber den Grad der Hitze nicht über 80° nach Reaumur steigen lasse. Eine große Hitze würde das Oehl färben.

In Brüssel sieht man ein sehr niedliches Zwergenpaar. Das Weiblein, Namens Christine, 16 Jahre alt, ist 25 Zoll lang, tanzt vortreflich, singt in 3 Sprachen, ist sehr artig gebaut, und 22 Pfund schwer. Sie ist aus dem Schwarzwalde. Das Männlein, aus derselbigen Heimath, Namens Aleneil, 33 Jahre alt, 36 Zoll lang, munter, lebhaft, immer in Bewegung, spricht teutsch, englisch, französisch, italienisch.